Künstliche Intelligenz, Daten, Algorithmen und Macht

Eine kleine technikphilosophische Reflexion[1]

Jürgen H. Franz (Sommer 2018)

Aus technikphilosophischer Sicht zeigen sich Systeme künstlicher Intelligenz als technische Werkzeuge. Wie jedes andere technische Werkzeug oder technische Produkt sind somit auch Systeme künstlicher Intelligenz grundsätzlich ambivalent. Dies bedeutet, sie können sowohl gebraucht, als auch missbraucht werden.

Als technisches Werkzeug vermögen Systeme oder Produkte künstlicher Intelligenz außerordentlich große Datenmengen in kürzester Zeit zu erfassen, mittels Algorithmen auszuwerten und dem Nutzer dieses Werkzeugs bereitzustellen. Aus qualitativer Sicht ist dies keine sonderlich hervorzuhebende Neuerung. Datenerfassung und Datennutzung gibt es seit es Menschen gibt. So haben bereits die Menschen in der Steinzeit das Wetter beobachtet (Datenerfassung) und haben daraus Schlüsse auf die Aussaat und die Ernte gezogen (Datennutzung). Mit der Entwicklung der Technik wurde die Datenerfassung und die Datennutzung zunehmend automatisiert und beschleunigt. Nach und nach hielten Datenerfassung und Datennutzung Einzug in nahezu alle Bereiche der Wissenschaft und über diese in den Alltag des menschlichen Lebens. Im Bereich der Technik ist es beispielsweise seit jeher gang und gäbe, die Betriebsdaten technischer Systeme zu erfassen, um die ordnungsgemäße Funktion des Systems zu kontrollieren und um das Verhalten des Systems zu steuern und zu regeln. Solche auf Datenerfassung basierende Regelkreise finden sich in nahezu jedem technischen Produkt, angefangen vom Eierkocher über den Kühlschrank und das Radiogerät bis hin Computern und Mobilfunkgeräten. In der Ökonomie werden Wirtschaftsdaten erfasst, um beispielsweise die Produktion entsprechend zu steuern. In der Medizin dient die Datenaufnahme der Kontrolle des Gesundheitszustandes des Patienten aber vor allem auch zur Entscheidung über Therapiemaßnahmen. In den Sozialwissenschaften dienen Daten, die im letzten Jahrhundert noch durch sogenannte Volksbefragungen erfasst wurden, zur Erstellung eines gesellschaftlichen Gesamtbildes, um bei Bedarf gezielt in die gesellschaftliche Entwicklung einzugreifen.

Das Grundmuster ist also in allen Bereichen das Gleiche. Es werden Daten eines technischen, ökonomischen, ökologischen, biologischen oder sozialen Systems erfasst, um es einerseits zu kontrollieren und andererseits bei Bedarf gezielt zu steuern, zu regeln und damit zu beeinflussen. In diesem Grundmuster ist damit bereits die oben genannte grundsätzliche Ambivalenz angelegt. Technische Systeme, können über eine Datenerfassung im Sinne ihrer implementierten und vom Kunden gewünschten Funktion geregelt werden. Sie können aber auch gezielt und in betrügerischer Weise manipuliert werden, wie beispielsweise der Dieselskandal zeigt. Datenerfassungen von gesellschaftlichen Systemen ermöglichen Schwächen aufzuzeigen (Zunahme von Armut, soziale Ungerechtigkeiten), denen dann gezielt entgegengewirkt werden kann. Eine permanente gesellschaftliche Datenerfassung ermöglicht aber auch

---

[1] Dieser kleine Text entstand im Rahmen des Moduls „Philosophie und Medien" Zusammenarbeit mit Studierenden des Masterstudiengangs Medieninformatik des Fachbereichs Medien der Hochschule Düsseldorf.

eine gezielte Überwachung und vor allem eine gezielte Manipulation der gesellschaftlichen Entwicklung beispielsweise im Sinne einer Ideologie. Alles dies ist, wie gesagt, nicht neu.

Die Neuerung, die mit Systemen künstlicher Intelligenz einhergeht, ist damit keine qualitative. Sie ist eine quantitative. Systeme künstlicher Intelligenz erlauben eine Datenerfassung und Datenauswertung in einem bislang völlig unbekannten Ausmaße. Heute werden nicht nur permanent Personendaten erfasst, sondern auch Daten von Alltagsgegenständen. Mit dem Internet der Dinge und den Smart Homes wird gerade die Menge der letzteren Daten noch drastisch ansteigen. Jede Steckdose, jede Lampe, jedes Küchengerät, jedes Rundfunk- und Fernsehgerät, jedes Fenster und jede Tür werden mit dem Internet verbunden sein, ihre Daten ins Netz senden und damit ein Profil ihrer Nutzer liefern. Intelligente persönliche Assistenten, die den ganzen Tag mithören, senden zusätzlich Daten ihrer Besitzer und ihrer Verwandten und Bekannten, die gerade anwesend sind, ins Netz.

Im 19. Jahrhundert habe sich Tausende von Menschen auf den gefährlichen Weg zum Klondike River aufgemacht, um dort Gold zu schürfen und reich zu werden. Das Gold des 21. Jahrhunderts sind die Daten. Und um diese zu schürfen, muss man keine weiten gefährliche Wege auf sich nehmen, sondern kann Zuhause bleiben. Man muss auch nicht graben oder schürfen, das Datengold wird einem frei Haus geliefert. Global agierende Unternehmen werden von diesem Datengold nahezu überschüttet. Sie brauchen dazu keine Schaufel und keinen Spaten, sondern lediglich Algorithmen. Und da diese Unternehmen ungern ihr Gold mit anderen teilen, werden diese Algorithmen auch bestmöglich vor den Augen anderer gehütet. Und dennoch besteht eine Gemeinsamkeit mit den Goldschürfern des 19. Jahrhundert. Wer am Klondike River das große Glück hatte eine ergiebige Goldmine zu ergattern, wurde nicht nur reich, sondern auch mächtig. Ebenso heute. Wer im Besitz der Daten ist, ist auch im Besitz von Macht. Und diese kann wie die Geschichte der Menschheit zur Genüge lehrt, missbraucht werden. Und genau hier liegt die Gefahr der Nutzung der Systeme künstlicher Intelligenz. Oder genauer gesagt: Nicht die Systeme künstlicher Intelligenz sind gefährlich. Sie sind lediglich ein Werkzeug. Sie sind ebenso ein Werkzeug wie ein Hammer, der sich vorzüglich zum Bauen von Häusern eignet, mit dem aber auch Menschen erschlagen werden können und auch schon erschlagen wurden. Systeme künstlicher Intelligenz können vorzüglich im Bereich der Medizin zum Wohle des Menschen eingesetzt. Sie können aber auch zur Stärkung der Macht und zum Missbrauch der Macht eingesetzt werden. Nicht die künstliche Intelligenz ist also zu fürchten, sondern diejenigen Institutionen, die nach der Macht der Daten und der Algorithmen streben, um diesen allein in ihrem eigenen Interesse oder im Interesse einer Ideologie zu nutzen, sprich zu missbrauchen.

Verglichen mit der Gefahr des Missbrauchs der Daten und der Macht, ist die Gefahr, dass mit künstlicher Intelligenz ausgestattete Androiden eines Tages den Menschen übertrumpfen oder sogar ausrotten, marginal, wahrscheinlich sogar nur eine Illusion. Die Gefahr des Daten- und Machtmissbrauchs mittels künstlicher Intelligenz ist real und gegenwärtig. Die Gefahr der Auslöschung der Menschheit durch Androiden ist irreal und utopisch. Woher kommt aber die Angst vor diesem utopischen Szenario? Sie kommt vermutlich daher, dass künstliche und

menschliche Intelligenz nicht differenziert werden, dass der Begriff der künstlichen Intelligenz nicht hinterfragt und reflektiert wird. Die Entwickler der Systeme künstlicher Intelligenz hätten gut daran getan, bei der Namensfindung weiser und bescheidener zu agieren. Sie ignorierten oder wussten nicht, dass es neben den Begriffen Intelligenz auch noch die Begriffe Verstand und Vernunft gibt. Spätestens seit Kant wird zwischen Verstand und Vernunft differenziert. „Der Verstand macht für die Vernunft ebenso einen Gegenstand aus, als die Sinnlichkeit für den Verstand "(Kant: KrV, B 692, A 664). Bereits mehr als dreihundert Jahre zuvor schreibt Cusanus: „Die Fähigkeit des Verstandes ist diskursiv; sie vollzieht Syllogismen, aber sie bewegt sich im Schatten, weil sie nicht weiß, ob sie an eine wahre Wirklichkeit rührt, wenn nicht der Richter der Verstandesschlüsse herabsteigt, die Vernunft, welche den Verstand erleuchtet, damit er erkennt, daß er falsch oder richtig in seinem Schließen fortschreite" (Sermo CXXX). Der Verstand erfasst somit die Sinnesdaten, ordnet sie und bringt sie unter empirische Gesetze. Die Vernunft betrachtet die Verstandeskenntnis aus dem Blickwinkel eines systematischen und urteilenden Ganzen. Und sie entwickelt Ideen - die Idee der Unsterblichkeit, die Idee der Freiheit, die Idee eines höchsten Gutes oder einfach nur Ideen neuer geistiger oder materieller Produkte. Aus sich selbst heraus vermag die Vernunft a priori Sittengesetze zu entwickeln und plausibel zu begründen. Die Vernunft ist das Vermögen der Prinzipien, der Regeln und der Wesensbestimmung. Sie ist das Maß des Verstandes, der Ort der Kreativität und der schöpferischen Kraft. Vernunft und Verstand sind also keineswegs dasselbe.

Systeme künstlicher Intelligenz, dies wird hieraus deutlich, bilden allein die Leistung des Verstandes (der ratio) des Menschen nach und damit seine Fähigkeit, Daten (z.B. Sinnesdaten) aufzunehmen und zu verarbeiten, nicht aber die seiner Vernunft. Und wie heute bekannt ist, sind diese Systeme in ihrer rationalen Fähigkeit dem Menschen bereits in vielen Bereichen deutlich überlegen, vor allem aufgrund ihrer Schnelligkeit.

Kant setzt, wie schon die Tradition, vernünftige Wesen mit Intelligenz gleich. „Nun ist ein Wesen, das der Handlungen nach der Vorstellung von Gesetzen fähig ist, eine *Intelligenz* (vernünftig Wesen) [...]" (Kant: KpV, A225f). Vernunft und Intelligenz gehen also Hand in Hand und sind dem Verstand in einer Weise übergeordnet, wie der Verstand der Sinneswahrnehmung. Der Begriff der künstlichen Intelligenz ist somit irreführend und suggeriert eine nicht vorhandene Ähnlichkeit mit der menschlichen Intelligenz. Gegeben ist allein eine Ähnlichkeit mit der menschlichen Rationalität. Systeme künstlicher Intelligenz sind somit Systeme künstlicher Rationalität, nicht mehr und nicht weniger. Hier offenbart sich die mangelnde Bescheidenheit oder Unkenntnis der Entwickler dieser Systeme. Systeme künstlicher Rationalität können mittels Algorithmen aus unvorstellbar großen Datenmengen in kürzester Zeit rationale Entscheidungen ableiten. Aber sie vermögen diese Entscheidungen nicht zu hinterfragen, zu reflektieren und kritisch zu beurteilen. Sie können nicht querdenken, weiterdenken und fragend denken. Sie haben keinen Schöpfungsreichtum, keine Kreativität, keine Phantasie. Sie haben folglich keine Vernunft und damit keine Intelligenz. Ein System, das in kürzester Zeit riesige Datenmengen nach einem Algorithmus verarbeiten kann, ist zwar schnell, aber nicht intelligent. Systeme künstlicher Intelligenz können Bachkantaten komponieren. Das ist richtig. Aber sie

können es nur dann, wenn man sie vorher mit den Noten aller Bachwerke füttert. Die Komposition ist dann nur noch ein rein rationaler Akt. Somit steht fest: Es gibt keine künstliche Intelligenz, sondern allein eine künstliche Rationalität. Der Mensch, der neben dem Verstand (ratio) auch eine Vernunft (intelligentia) besitzt, die als Richter der Verstandesschlüsse (Cusanus, Sermo CXXX) oder als oberster Gerichtshof (KdrV, B 697) fungiert, muss sich daher vor der künstlichen Rationalität nicht fürchten.

Systeme künstlicher Intelligenz, genauer: künstlicher Rationalität, werden das Leben des Menschen verändern. Sie werden mit Chancen, z.B. im Bereich der Medizin, und mit Risiken einhergehen, wobei der Daten- und Machtmissbrauch zweifelsfrei das größte Risiko ist. Die Einführung Systeme künstlicher Systeme erfordert daher, wie jede andere Einführung einer neuen Technik auch, eine gesetzliche Regelung, die sicherstellt, dass der Mensch, seine Würde und seine Rechte bedingungslos zu schützen sind. Eine Unterdrückung des Menschen oder gar eine Auslöschung der Menschheit durch Androiden muss das vernünftige Wesen namens Mensch nicht fürchten. Auch in Zukunft werden Menschen weiterhin durch Menschen unterdrückt werden, zunehmend mit Hilfe des Werkzeugs der künstlichen Intelligenz, nicht aber durch Androiden. Auch wenn es einfacher und publikumswirksamer ist, die Übermacht der Androiden auszumalen, dringlicher ist eine kritische und breite Aufklärung über den komplexen Daten- und Machtmissbrauch mittels Systeme künstlicher Intelligenz.